Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 7

Artikel: Lebensdrang [Fortsetzung]

Autor: Ilg, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei. Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muriftraffe Mr. 3 (Telephon Chriftoph 31 42); Jules Werder, Neuengaffe Mr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Menschenseele, laß dich rütteln.

Von Johanna Siebel.

Menschenseele, laß dich rütteln, Lauheit mußt du von dir schütteln, Nicht im Dumpfen, nicht im Starren, Menschenseele. sie zu greifen, Soll der Menschengeist beharren.

> Wundertiefe neue Weisen, Rauschen, strömen, jubeln preisen, Und ein unerhörtes Schwellen Will auch dir die Welt erhellen.

Ungeheure Möglichkeiten Warten in dem Schoß der Zeiten,

Menschenseele, laß dich rütteln, Laubeit mußt du von dir schütteln: Löse die gebundnen Schwingen, Kraft und Licht will dich durchdringen.

Laubeit und Bequemlichkeiten Werden nie zum Ziele schreiten. Raff' dich auf und streck die Glieder. Mußt den Schlaf du von dir streifen. hörst du nicht die Zeitenlieder?

Lebensdrang.

Roman von Baul 31g.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Bald schritt Martin hinaus in die frische, belebende Frühlingsluft des hellen Maimorgens, durch die grünende Rastanienallee längs des gefräuselten, leise rauschenden Laufes der Limmat. Die Allmacht des Lenzes war über die Erde gekommen. In dem anmutigen kleinen Park am Busammenfluß der Sihl und Limmat erscholl ein tausendstim= miges Jubilieren. Der Duft erwachter Beilchen stieg auf von den Rainen, verlangende Rinderhande streckten sich aus.

Beim Wirtshaus zur "Schloßhalde", einem beliebten Wallfahrtsort für Naturschwärmer, auf dessen aussichtsreicher Terrasse sich bereits ein Säuflein Ausflügler im neuesten Frühlingsstaat eingefunden hatte, blieb Martin eine Weile betrachtend stehen. Das Limmattal mit seinem Silbergürtel grüßte herauf im schönsten Brautschmud; südlicher glanzten die Zinnen und Ruppeln der Bauten am Rai. Wie gleißende Schuppenpanger faben die sonnenbeschienenen Dacher aus, die weißen Säuser der ichmiegsamen Geedorfer waren gleich einer weitverstreuten Lämmerherde, - der Bug der Stadt. Da und dort auf kleinen Gipfeln erhoben sich vordrängend die modernen Landsite der reichen "Geidenherren" mit schönen englischen Rasenplätzen und Bootshäuschen am Ufer. Zuweilen sah und hörte Martin, wehmutig ergriffen, auf die fröhlichen Gruppen der Ausflügler, die — im Gefühl, der winterlichen Tyrannei des Kartenspiels, der Ballsorgen ent= ronnen gu fein - ihre Blide weithin schweifen ließen, wo hinter schneeigen Gipfeln und weißen Frühlingswolken hervor der Wanderdämon lodte und lachte.

"D gludlich, wer jum Liebchen zieht In blaue, blaue Fern' hinein - - " jang ein Mädchenchor in übervoller Ahnung des Glücks, das dem Lied entströmte. Gine Wolke rofiger Soffnung, verbreitete sich der Wohlklang, der freudige Geift des Gesanges über dem blühenden Mädchenfrang.

Blind für seine Pflichten, ließ sich Martin ins Gras nieder. Ein willenloses Lauschen verzauberte sein Berg, eine starke Rührung fiel über ihn her.

Er hatte als Knabe so lange, so fest an das Wander= glud geglaubt und gerungen mit dieser berauslodenden Macht. Die unbefannte Ferne war wie eine Fata Morgana und erglängte feiner Seele noch in den Farben einer versunkenen romantischen Welt.

Jett war das anders.

"Ausgestoßen bist du aus dem Paradies der schönen Sehnsucht!" fuhr es Martin traurig durch den Sinn, während noch ein erinnerungsreicher Regenbogen aus seiner Rindheit Land im dunkeln Herzen leuchtete. Dh, wer sich dort hinüberretten könnte auf die grünen Inseln der Unschuld, wo nichts fo fest sich fügte in der Seele wie der Glaube, daß hinter den Bergen — und wenn es nur ein Sügel war – die Welt der großen Taten liege!

Längst sah er die goldenen Zinnen nicht mehr, wie sie einst dem Knabenauge geleuchtet hatten. Die Stadt zu seinen Füßen — weiland das Labyrinth der wunderlichsten Träume, war jest in einen Rampfplat der mensch-

lichen Genußsucht verwandelt. Das Gleichnis — o Himmel! war ja so leicht zu erklären.

Gegen den Uto hin erstreckte sich die düstere Fabriksstadt, das Quartier der niederen Lebenssorgen, von wo in Jahren eine kleine, kleine Zahl — einige durch Glücksfälle, andere durch Fleiß und Geschicklichkeit, die meisten jedoch durch rasts und rücksichtsloses Streben — nach vorn rückten in das grüne Viertel der Reichen am Seegestade.

"Dort will auch ich eines Tages mein Zelt aufschlasgen!" Ein geharnischter Trotz stürmte aus seines weichgestimmten Herzens Hinterhalt, die zarten Empfindungen plößelich niederwersend. "Reich muß ich werden!" war seine Barrole. Das ewige Sehnen war ja nur eine Berschwörung unbefriedigter Wünsche! Gelang es ihm, einen der epitureischen Gipfel dort drüben zu erstürmen und dauernd Beslitz zu ergreisen von den Segnungen des Reichtums, so — glaubte er — hatte die liebe Seele Ruh.

Am Mittag, als er — der inneren Stürme müde — zurüdkam, traf er Frau Klara an der Schwelle des Zimmers, das sie für ihre Tochter hergerichtet und zum letztenmal prüsend in Augenschein genommen hatte. Sie öffnete die Tür nochmals bei seinem Erscheinen und fragte mit glücktrahlenden Augen: "Ist es nicht ein kleines Paradies?"

In dieser Stunde erschien sie ihm blühend schön wie ein junges Weib in den ersten Liebestagen.

"Es ist natürlich ganz verklärt von Mutterliebe!" ers widerte er mit Bitterkeit.

Seine Stimme schmerzte Klara. Schnell entschlossen 30g sie ihn ins Zimmer.

"Ift es etwa, weil die Emmi kommt, daß Sie sich so verzweifelt dumm aufführen, oder?"

Martin betrachtete die Seidenstiderei auf einem Sofatissen, strich mit der Hand in schmeichelnder Bewegung drüber hin und sagte standierend: "Ich mach' mich — so allmählich — darauf gefaßt, — lang' bin ich wahrscheinlich nicht mehr da." — —

Sie fühlte die Berzweiflung und Unduldsamkeit seiner Liebe. Ein Lächeln, halb Rührung, halb Zufriedenheit, war ihre eigentliche Antwort. Zuletzt fand sie aber doch, daß sein Zustand ihr Gefahr bringen könnte. Dann lachte sie spöttisch und suchte seinen ausweichenden Blick.

"Wollen Sie vielleicht gur Fremdenlegion?"

Martin war grausam enttäuscht. Er hatte ein beschwichstigendes Umfangen und zärtliche Worte erwartet. In der Absicht, sie zu beseidigen, versetzte er hämisch: "Um das Woshin braucht sich niemand zu fümmern. Ich bin ja hier auch nicht auf Rosen gebettet!"

Es war etwas in ihrem Wesen — nicht nur in der Erscheinung —, was jede Weichheit, jede zarte Stimmung schon im Reime zerstörte, — etwas, das ihn zuzeiten empörte und auspeitschte. Dann rüttelte er wütend an den Ketten, die sie ihm spielend auferlegt hatte, während sie seinen ohn mächtigen Stlavenzorn mutwillig verspottete.

Frau Klara raffte das duftige Morgentleid, setzte sich auf den mit einem schweren Smyrnateppich bezogenen Diwan und betrachtete überlegen lächelnd ihre Füße, die in durchbrochenen Seidenstrümpfen und Pariser Schuhen mit entzüdenden Silberschnallen stedten.

"Nun gut, versuch's einmal anderswo, ich bin einverstanden!" sagte sie in tändelnder Ruhe und fügte, als sie

sein Erblassen gewahrte, noch etwas grausamer hinzu: "Ich fürchte auch, hier wird's zu gefährlich für dich, und du bist nicht Manns genug, dich zu beherrschen."

"Wenn das Ihr Ernst ist —?" Martin nahm alle Kraft zusammen, obwohl ihm ein verheerender Schred durch alle Glieder fuhr.

"So ernst wie dir das Abschiednehmen!" gab sie schroff zurück mit zusammengezogenen Brauen. Als sie aus seinem Zusammenbrechen sah, wie groß der Schrecken gewesen, den sie ihm eingejagt hatte, wurde sie gleich milde gestimmt.

"Was soll denn werden, wenn die Eifersüchtelei jetzt schon anfängt, noch eh' das Kind da ist? Ich leide das nicht." Nach einer Weile des Stillschweigens meinte sie mit überzeugender Selbstverständlichkeit: "Ich sehe kein Hindernis, euch beide nebeneinander zu haben. Eins wie's andere ist mir lieb, aber du mit deinem kindischen Benehmen wirst noch alles zuschanden machen!"

Er meinte dann plöhlich zu verstehen, daß ihrer so sorglosen, mit jedem Glied, mit jeder Biegung werbenden Schönheit nur ein unverzagtes, frisches Genießen gefallen konnte. Er mußte aus seiner knabenhaften Scheu herausgehen, unaufgefordert nehmen, was sich ihm so gütig, arglos und selbstverständlich hingab. Hatte ihn doch der Lebenshunger hergetrieben! Wie? Ihm bot das Leben seine schillernden Schähe an, und er wollte den Preis, das frische Wagen, nicht bezahlen?

Als er jedoch Maags Stimme im Flur vernahm, wurde er nervös und horchte gespannt hinaus. "Gott, nur nicht hier herein!" beschwor er die Schritte draußen. Zu Klara sagte er ganz unvermittelt: "Er macht jest immer so sonders bare Späße und Anspielungen — in der Weinlaune. Gestern abend zum Beispiel, da —"

Sie richtete sich sofort auf.

"Was? Der?" begann sie unsäglich verächtlich. Martin zollte ihrer Furchtlosigkeit große Bewunderung, denn ihm sehlte zuweilen der Mut, seine Errungenschaft im Maagschen Hause in Einklang zu bringen mit dem Schicksal der Frau, die ihn mit Achtung und Liebe erfüllte.

"Er muß doch früher einmal ganz anders gewesen sein, nicht?" fragte er, ohne zu ahnen, welch einen Sturm er herausbeschwor.

Sie setze sich wieder, legte ein Anie übers andere und spannte die Hände davor. In ihrer Miene malte sich Scham und Haß.

"Ach, versteht sich, war er ein anderer Mensch vor zwanzig Jahren! Sonst wär's eine Schande für mich. Sosgar geliebt hab' ich den Tropf. Aber schon 'n halb Jahr nach der Hochzeit mußt' ich seinetwegen eine Kellnerin bei Nacht und Nebel fortjagen. Bon dort an war überhaupt teine mehr sicher vor ihm. Ich war gerade gut genug als Lockmittel. Die jungen Herren animieren, Jank und Joten anhören, das Gesindel zu einer einträglichen "Flaschenweinstundschaft" abrichten — das war meine Lausbahn. So ist er hochgekommen!"

"Warum haben Sie's denn getan? Das begreife ich nicht", warf Martin erregt dazwischen.

"Ia, so reden alle, die nichts davon verstehen. Du lieber, lieber Gott! Als wenn ich nur davonlausen brauchte, um direkt ins Paradies zu kommen! Ich war doch Mutter! Und zudem — man hofft und hofft — oh, was sag' ich, der Himmel weiß, wie lang ich an ihm gehangen hab'. — Gescheit war er auch und hätt' etwas Rechtes werden könenen. Aber dann hat er das Spekulieren angefangen, das viele Trinken, der Tropk! Mir ist nur die Sorge ums liebe Kind geblieben. Ia, da bin ich noch fast froh gewesen um das traurige bischen Abwechslung in der Wirtschaft."

Martin nickte nur. Schneller, als sich denken läßt, hatten feurige Empfindungen das Gehörte ausgesponnen, ihre traurige Bergangenheit in einem tiesen Mitleid zusammengerafft.

"Eine andere wäre vielleicht gestorben oder verrückt geworden vor innerem Elend. Ich bin gesund geblieben. Aber man muß auch begreifen, was das heißt!"

Während sie das sagte, begann eine mächtige Bewegung an ihrer Fassung zu rütteln. Vorahnend, trunken vor Glück, faste er sie um den Hals und gestand ihr zwischen leidenschaftlichen Küssen die Wonne des Gedankens, ihr etwas von dem versorenen Frühling erwecken zu können.

Dantbar drudte fie feine Sand.

Frau Rlara wußte faum, wie das Jugendwunder über sie kommen konnte. Nun war es einmal da, ihre Seele füllend, und sie freute sich dessen aus allen Quellen ihres junggebliebenen Bergens. Sie wollte feine Schuld suchen in dieser Liebe, keine anerkennen. Wer oder was sollte sie daran hindern? Wem anders als sich selbst war sie Rechen= schaft schuldig? Selbst wenn das liebliche Bild ihres Kindes in Rlaras Seele trat, blieb ihr die Reue fern. Die machtigen Lebensgeister halfen ihr über alle Gewissensen binaus. Eher noch plagte sie eine gewisse Angst, die heim= kehrende Tochter könnte eines Tages das mütterliche Ge= heinnis erraten. Aber war nicht auch das noch ein törichtes Sichquälen und Gespenstersehen? Fühlte sie nicht nach wie vor den echten Drang, dem Rinde zu geben, was des Rindes war? Durfte dieses mehr von ihr verlangen? bald würde auch Emmis weibliche Natur erwachen und einen Gefährten wählen! Was blieb ihr, der Mutter, dann noch vom Leben? Ihr ureigenstes Wesen zu unterdrücken, sich die innigsten Freuden und Genuffe dauernd zu verfagen, weil sie ein Jugendirrtum, ein blinder Trieb an einen an Leib und Seele verdorbenen Menschen gekettet hatte: das durfte niemand von ihr verlangen. Die Gerechtigkeit konnte solch ein Opfer von keinem Menschen fordern.

Aus der Tiefe ihrer Serzensnot erkannte sie nun vollends, wie auch ihr Sinnen geleitet und bestürmt wurde von der schmeichelnden Jünglingsliebe. Schon der bloße Gedanke an eine Trennung löschte jede Hoffnung aus.

So blieb also nur das Mißverhältnis der Stellung, die Martin Link im Geschäft ihres Mannes einnahm, was Klara beängstigte. Ob sie die Macht, den Scharsblick behielte, um den lieben Leichtsinn zu schützen vor Maags Rücksichslosigkeit und Niedertracht? Ihn glücklich zu erhalten in ihrer Nähe, war ihre Not. Die schrankenlose Hingabe des Tünglings durfte nicht die Klippe werden, woran sein beserzens Gtreben scheiterte. Sie ahnte: mit dem Unglück seines Herzens war ihre Liebe ein Berbrechen. Und diese Gefahr war nicht zu verkennen; sie wuchs von Tag zu Tag. In seine ehemals so bescheidene Aufführung mengte sich bereits das wüste Gebaren, der Jargon der Güteragenten. Dazu kam die übermäßige Lust am Wein und Spiel.

Sie ließ es freilich nicht fehlen an mütterlichen Borhaltungen, ja, als sie ihn einmal dabei ertappte, wie er einen rohen, geschmacklosen Wit unter ihre Gäste trug, hatte



Paul Kunz: Köpichen, Cerracotta. Beitrag des Rünftlers in die Sammlung der Kinftlerbücher der Bern, Runftgesellschaft.

sie ihn vor allen Anwesenden laut aufgefordert, die Wirtsschaft zu verlassen. Diese Beschämung hatte ihn beinahe aus dem Hause getrieben; er mied dann ihren Umgang eine Woche lang, während sie sich scheindar nicht daran kehrte, bis er — ihre gute Absicht verstehend — von neuem um ihre Gunst zu werben begann.

"Wir müssen nun mit Emmis Silfe für allerhand Aensberungen sorgen", sagte sie, sich seiner erwehrend. "Wenn man den Alten endlich dazu bringen könnte, einen ordentslichen Landsitz zu kaufen! Ach Gott, wie gern ließ' ich die Wirtschaft fahren!"

"Das wird schwer halten! So, wie's jett ist, paßt es ihm eben in seinen Kram", erwiderte Martin, der sich gleich in Gedanken verlor, was er mit seines Meisters Millionen anfangen würde.

"In die Wirtschaft wird das Maidle nicht gestedt. Dasmit soll er mir nicht kommen." Sie erhob sich kampsbereit. "Sonst hat er's mit mir zu tun. Da kennt er mich noch nicht. 's ist traurig genug, daß nicht eine einzige rechte Familie da ist, wo sie geborgen wär'. So weit haben wir's ja glüdlich gebracht, wir Millionärsleute! Ach, mein Gott!" jammerte sie mit gerungenen Händen, "warum konnte das dumme Kind nicht 'n paar Iahre länger fortbleiben? Daß sie mir durchaus kommen muß!"

(Fortsetzung folgt.)